

LITERATUR

1/BA 1986 1

Christentum tatsächlich eine grundsätzliche Lösung des Angstproblems gibt.

Es ist nicht möglich, im Rahmen einer kurzen Besprechung auf die verschiedenen Ausichten, die der von Pfister beschrittene Weg eröffnet, einzugehen. Eine kurze Bemerkung sei aber der Behandlung der kollektivpsychologischen Probleme gewidmet, weil sie in engem Zusammenhang mit der Friedensfrage stehen.

Hier können wir ein gewisses Bedenken nicht unterdrücken. Pfister stützt sich auf den Begriff der Vermassung, der insbesondere durch den geistreichen Journalismus Ortega y Gasset's im Deutschen endgültig Bürgerrecht erworben zu haben scheint und zum Schlagwort geworden ist. Das wenig schöne Wort führt nicht nur zu weiteren Bildungen wie Entmassung und Ummassung, sondern vor allem zur Verwischung des Begriffes der psychologischen Masse, den herausgearbeitet zu haben gerade das Verdienst der neueren Massenforschung ist. Die Masse im psychologischen Sinn ist gekennzeichnet durch starke Affektsteigerungen, die sie im Guten wie im Bösen rasch aktionsfähig machen, durch eine Senkung von Intellekt und Fortfall von Hemmungen und schliesslich durch eine starke affektive Beziehung zum Führer und den übrigen Massenmitgliedern, die die Eigenpersönlichkeit ganz oder teilweise ausschaltet. Von all dem ist bei der Vermassung und beim Massenmenschen keine Rede. Wenn das Wort einen Sinn haben soll, dann doch nur den, dass das einzelne Individuum nur einen niedrigen intellektuellen und psychischen Durchschnitt erreicht oder auf ihn zurückfällt, und zwar als *Dauerzustand* und nicht infolge Vorherrschafts affektiver Zustände, die vorübergehen. Die Massenbildung führt zu einer Einheit, die Vermassung keineswegs, sondern zu einer weithin sich verbreitenden Nivellierung. Zwischen dem Massenmenschen und dem Menschen in der Massensituation ist also genau zu unterscheiden. Der Massenmensch braucht in keiner Weise neurotisch zu sein, der Mensch in der Massensituation gleicht dagegen stets einem Neurotiker.

Vielleicht ist es hierauf zurückzuführen, dass Pfister die religiösen Elemente, die in nuce, worauf schon Le Bon nachdrücklich hingewiesen hat, in jeder Massenbildung zu finden sind, keiner näheren Untersuchung unterzogen hat, obwohl sie ihm doch naheliegen müssten. Die grossen modernen Massenbildungen zeigen sie durchweg, der Sozialismus wäre ohne die

messianische Idee als Kern nicht zu denken, der Bolschewismus besitzt einen starken Gehalt von Mystizismus. Vielleicht wird es später einmal möglich sein, ihn selbst mit gnostischen Elementen in Verbindung zu bringen. Der Nationalsozialismus besitzt aufs entschiedenste den Charakter einer Ersatzreligion. Die Tatsache des furchtbaren Missbrauchs, der so oft damit getrieben wird, kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass bei jeder Bildung von Massen ein religiöses Bedürfnis mitspricht und, wenn auch in noch so entstellter Weise, befriedigt wird. Auch über Pfisters Begriff der Tief- und Hochmasse wäre manches zu sagen.

Das hindert aber nicht, die grosse Bedeutung der vorliegenden Untersuchung über die Zusammenhänge von Angst und Liebe, vor allem auch vom politischen und völkerpsychologischen Gesichtspunkte aus, anzuerkennen. Pfister wäre der geeignete Mann, uns bald ein Buch über ein weiteres Thema, das bisher noch nicht behandelt worden ist, zu schenken, nämlich über die religiöse Masse. P. R.

Karl Barth, Die Deutschen und wir. Zollikon-Zürich 1945. Evangelischer Verlag 1945. 47 S. Pr. brosch. Fr. 1,80 (bei Bezug einer grösseren Anzahl Exemplare Ermässigung).

Dem bekannten Verfasser dieses auf Einladung von vierzehn Schweizer Sädten vor grossen Versammlungen gehaltenen Vortrags geht es darum, aus christlichem, aber ebenso sehr aus eidgenössischem Geiste etwas von den schwersten Hindernissen einer Gesundung der Beziehungen zwischen den Schweizern von Anfang 1945 und den heutigen Deutschen aus dem Wege zu räumen, ohne zu verkennen, dass ihrer noch viele bleiben, die nur langsam und in grosser Geduld abgetragen werden können.

Wir kennen die Taten, das System, die Maschine, sagt er uns, aber den deutschen Menschen, der für uns jetzt eine Maske trägt, kennen wir nicht mehr und noch nicht wieder. Karl Barth ist überzeugt, dass wir « gewiss noch einmal beschämt und überrascht vor der Nachricht stehen » werden, dass in der Richtung dessen, was man den « Geist von Weimar » contra « Geist von Potsdam » nennt, « sehr viel mehr geschehen und erlitten worden ist... als wir uns träumen liessen ». Der Schweiz ist das Glück zuteil geworden, an der

schweren Verantwortung des Siegers nicht beteiligt zu sein. Ihr geziemt auch nicht, dem sterbenden Löwen noch Steine nachzuwerfen, sondern weit eher die Haltung des ergriffenen, sich von Furcht und Mitleid läuternden Zuschauers einer echten Tragödie: Erschütterung, Teilnahme und Ehrfurcht. Denn wenn wir den andern am ewigen Gesetz zerbrechen sehen, zerbricht auch in uns etwas mit.

Was wir den Deutschen schuldig sind, ist, unabhängig von dem, was sie verdient haben, ihnen *Freunde* zu sein. Weder schulmeisterlich-überhebliche, noch sentimental-mitleidige: Freunde schlechthin. Die zum andern stehen, weil er sie braucht. Zur aufrichtigen Freundschaft gehört freilich auch, dass man fähig ist, dem andern zu widersprechen und ihm mit echten Freundesworten das Schwere zu sagen, was zu sagen zur Klärung notwendig ist — ebenso aber auch, auf das zu hören, was er uns zu sagen, was er an unseren schwachen Punkten oder an unserem schweizerischen Hochmut zu kritisieren hat.

Wer es, wie Karl Barth, zu einer Zeit, da es mehr Mut brauchte und positiveren Wert hatte als heute, nie an klarer Stellungnahme zu dem, was wir nicht annehmen können und dürfen, hat fehlen lassen, der hat auch ein Recht und eine hohe Aufgabe zu erfüllen, wenn er uns in der neuen Lage zur wahrhaftigen und in mancher Hinsicht herben Freundschaft dem vereinsamten Nachbarn gegenüber aufruft. Ihm sei mit Besinnung und Tat dafür gedankt.

E. R.

Robert Ulich, *The Problem of German Reeducation*. Reprinted from: *Social Research*, an International Quarterly of Political and Social Science, New York, May 1944, Vol. 11, No 2, pp. 152-167.

Um den richtigen Standort für die vielbesprochene deutsche « Umerziehung » zu gewinnen, gibt der Verf., Professor der Erziehungswissenschaft an der Graduate School of Education der Universität Harvard, U. S. A., zu bedenken, muss man zunächst erkennen, dass die faschistischen erzieherischen Ideologien nur die Auswüchse der katastrophalen Wandlungen der westlichen Zivilisation sind, die mehr oder weniger alle modernen Nationen, demokratische wie totalitäre, erfasst haben. Er führt die verschiedenen Pläne und Auffassungen auf, die zu dem genannten Thema

in der angelsächsischen Welt diskutiert worden sind und deren einige, nach dem Ausdruck amerikanischer Sachkundiger auf dem Gebiet der vergleichenden Erziehungswissenschaft, wie *I. L. Kandel*, als « messianischer Komplex » bezeichnet worden sind — ohne dass die gleichen Maßstäbe immer an die Sozialerziehung im eigenen Lande, an die Negerfrage und ähnliches gelegt worden seien.

Damit soll der neu auftauchende Enthusiasmus für internationale Neuerziehung nicht eingedämmt, es sollen nur die Voraussetzungen deutlich gemacht werden. Auch den Deutschen, die das Regime des Dritten Reichs innerlich völlig abgelehnt haben, aber trotzdem vielleicht zögern werden, es im Falle einer Besetzung sofort vor der fremden Macht zu widerrufen, sei dasselbe Recht zuzubilligen wie *Antoine de Saint Exupéry*, der nach dem Fall Frankreichs geschrieben habe: « Da ich mit dem französischen Volke eins bin, werde ich niemals mein Volk verwerfen, was es auch tun mag. In Hörweite anderer werde ich nie gegen dasselbe predigen... Ich werde meine Scham im Herzen begraben und schweigen... Nie werde ich Zeugnis gegen mein Volk ablegen. »

Dr. Ulich ist überzeugt, dass sich in Deutschland mit seiner alten Tradition lokaler Selbstverwaltung bald Kräfte finden werden, die berufen und darauf gespannt sind, die Jugend in einem anderen Geist zu erziehen, und dass diese mit allen Mitteln gesucht und unterstützt werden sollen. Millionen Kinder werden in der Uebergangszeit ohne Eltern, ohne Dach, ohne regelmässige Ernährung umherstreifen. Diese Jugend darf nicht für die alte Lernschule eingefangen werden! Es gilt, Lehrende und Kinder in Unternehmungen einzuspannen, in denen sie « Verantwortungsgefühl in Gefahrenzeiten und den Sinn für gegenseitige Hilfe und Kameradschaft » bewähren und an neuen Zielen entwickeln können. « Man appelliere an die Initiative und Energie einer Jugend, unter der Zwölfjährige sich durch Tapferkeit und Hilfeleistung an Verwundeten und bei der Bergung von Toten ausgezeichnet haben. » Es könne sein, dass die extreme Situation uns « völlig neue Methoden für Menschenbildung und Lösung von Spannungen » auch für Friedenszeiten lehren werde. Ebenso würden sich unter den Erwachsenen Menschen aus den in Deutschland unterdrückten Bewegungen finden, die diesen auf weltweiter Basis in der Stille gesammelte Kräfte zuzuführen hätten.